

Ercheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spalte 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuß erhoben.
Eingel. Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Medernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Medernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 17.

Samstag den 23. April 1887.

9. Jahrgang.

Schreiben des h. Vaters an den hochwürdigsten Hrn. Erzbischof von Köln über die kirchenpolitische Vorlage.

Leo XIII. Papst.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen!

Aus Deinem Schreiben vom 20. März haben Wir leicht erkannt, daß Dir — wovon Wir bereits überzeugt waren — der Stand der katholischen Sache in Deinem Vaterlande sehr am Herzen liegt. Und dies rechnen Wir Dir gern zum Lobe an; denn dieser so eifrig auf das Gemeinwohl gerichtete Sinn entspricht der Höhe Deiner Würde sowohl, als den Zeitverhältnissen, unter welchen gegenwärtig bei Euch die Kirche lebt. Wir hinwiederum halten es für unsere Aufgabe, indem Wir Dir auf die Fragen, über welche Du Auskunft verlangst, Antwort erteilen, zugleich öffentlich kund zu thun, was der Apostolische Stuhl über den jüngsten, auf die Ordnung der katholischen Angelegenheit im Königreich Preußen bezüglichen Gesetz-Entwurf denkt, bezüglich dessen Wir die Ansicht einiger Cardinale der h. römischen Kirche eingeholt haben.

Schon seit dem Anfange Unseres Pontificats begannen Wir viel und ernstlich euere Angelegenheiten zu erwägen, und beschloßen, wie die Natur Unseres Amtes es mit sich brachte, alles zu versuchen, um, wenn irgend möglich, den Katholiken die friedliche Ruhe mit der rechtmäßigen Freiheit wieder zu verschaffen. Diese Unsere Willensmeinung haben Wir zum Ausdruck gebracht in Unseren Briefen an Se. Majestät den Kaiser, und an den durchlauchtigsten Fürsten, sowie in Unserem Schreiben an Deinen unmittelbaren Vorgänger im Kölner Erzbischofamt.

Deshalb begannen Wir, wie es natürlich war,

von der langwierigen Sorge aufzuatmen und freudige Hoffnung zu fassen, als Wir die Geneigtheit bemerkten, die der Freiheit der Katholiken entgegenstehenden Gesetze zum Zwecke der Verbesserung einer Durchsicht zu unterwerfen, indem dadurch sich der Weg zur Beilegung der Zwistigkeiten eröffnete. Was weiterhin folgte, war mehr geeignet, die Hoffnungen zu vermehren als zu schwächen. Zum Theil hat man sich bemüht, zum Theil bemüht man sich noch, jene Gesetze zu mildern; und wenn auch noch nicht alles erreicht ist, was die Katholiken zu erreichen mit Recht wünschten, so ist doch manches fruchtbar, wodurch ihre Lage besser wird. Gewiß siehst Du ein, wie bedeutungsvoll es ist, daß die Nachvollkommenheit des Nömischen Papstes sich frei äußern und entwickeln kann in den vielfachen und mannichfaltigen Beziehungen, welche der Apostolische Stuhl mit der Staatsgewalt, sowie mit den Bischöfen und dem katholischen Volke besitzt. Außerdem — wonach Wir mit so eifriger Sorge streben — ist nach Beseitigung der langdauernden Verwahrung für die Verwaltung mehrerer Diocesen geordnet; die Pfarreien besitzen wieder in großer Zahl ihre Vorsteher; die Hindernisse, welche die bischöfliche Gewalt bei der Handhabung der Justiz und bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit hemmen, sind beseitigt. Schon seit einem Jahre sind vier Clerikal-Seminare wieder eröffnet, und demnächst können zwei weitere in Limburg und Osnabrück eingerichtet werden; die Alumnus derjenigen Diocesen, welche noch kein eigenes Seminar innerhalb der Grenzen des Reiches geschickt werden. Sind ferner einmal wenigstens einige Ordensgenossenschaften zurückberufen, so wird die Übung des christlichen Lebens sich weiter verbreiten, und Viele werden ungehindert zur vollkommenen und höchsten Tugend streben können. Dadurch ist einem höchst berechtigten Wunsche der Katholiken Genüge geschehen, da es feststeht, daß sie sich

innig nach den geistlichen Orden sehnten; und auch dem Staate selbst ist eine nützliche Beihilfe erworben für die Werke der Liebe, für die Sittlichkeit des Volkes und für alle Zier menschlicher Bildung.

Hieraus also, ehrwürdiger Bruder, erkennst Du leicht, daß von jenen harten Gesetzen so viel abgeschafft oder doch geändert wird, daß sie weniger schwer ertragen werden zu können scheinen. Immerhin wird der Apostolische Stuhl stets alle Vorsorge und Umsicht verwenden, daß ein solcher Stand der Dinge, der noch nicht der beste ist, noch weiter und umfassender verbessert werde. Andererseits mahnen Uns das Bewußtsein Unseres Apostolischen Amtes sowie auch die Regeln der praktischen Klugheit, ein gegenwärtiges und sicheres Gut der zweifelhaften und unsicheren Erwartung eines größeren Gutes vorzuziehen. Denn wie auch die Zukunft den Gang der deutschen Angelegenheiten gestalten mag, gewiß sind es große und der Kirche erprießliche Dinge: daß Bischöfe mit ihrer geheiligten Gewalt der Geistlichkeit und dem Volke vorstehen; daß das katholische Volk die Vorschriften des Glaubens und der Sitten von seinem Hirten empfangen kann, daß die zukünftigen Diener des Heiligtums in Seminaren heilig zur Hoffnung des Priestertums erzogen werden; daß die Mitglieder einiger geistlichen Orden öffentlich und vor den Augen des Volkes nach jeder Faser der evangelischen Tugenden streben können.

Es bleibt noch übrig die Benennung der für die Pfarrstellen bestimmten Personen. Aber in dieser Hinsicht bezugehen die von eurer Geistlichkeit unter den schwierigsten Umständen erbrachten Beweise der Gewissenhaftigkeit und Standhaftigkeit, wie streng dieselbe an der Heiligkeit ihres Amtes festhält. Von den jüngeren Geistlichen aber darf man mit Recht hoffen, daß sie, unter eurer Leitung und Führung zum priesterlichen Amte erzogen, dereinst eben jene Tugendbeispiele erneuern werden.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel. [29]

Die Fahrt ging rasch von Station. Sie fuhren nur bis in die Nähe der Promenadestraße, dann eilten sie zu Fuß nach der Waldenstraße und durch den Garten nach dem Hause. Duprat hatte den Schlüssel zur Hintertür bei sich.

Sie fanden Franz ihrer harrend.
„Nun, wie ist es abgelaufen?“ fragte Dieser mit der Vertraulichkeit eines Alles wissenden Dieners.

„Schlimm, Franz,“ sagte Duprat, ihm seine verwundete Hand reichend, welche er so lange unter dem Mantel verborgen gehalten. „Wenigstens für mich,“ fügte er mit einem Blick auf Dryden hinzu. „Der Baron hat seine Schürstunde gehabt, aber ich bin darin gefehlt worden.“

„Woh! gar ein Duell?“ fragte Franz.
„So etwas Aehnliches,“ entgegnete Duprat leicht. „Nun tocht uns nur rasch einen starken Kaffee; ein Nothverband ist schon angelegt. Von der Wunde sprechen wir später weiter.“

Er eilte, von Dryden gefolgt, nach dem Salon; in dem sie gestern Abend zusammen gewesen, während Franz sich nach der Küche begab.

Weider Augen gingen zuerst nach dem Tisch, auf welchem Brief und Couvert gelegen. Keines von Aufreiden war mehr dort.

Die Freunde blickten einander ratlos an.

„Was nun?“ hauchte Dryden.

Duprat zuckte die Achseln. Er vermochte kein Wort hervorzubringen. Er blickte sich mit einem Ausdruck stumpfer Verweigerung im Zimmer um, und Dryden suchte noch eingehender nach dem verschwundenen Briefumschlag; dann begnugten sich ihre Blicke wieder, und in Weiden spiegelte sich dieselbe Trostlosigkeit.

„Und Du bist überzeugt, daß Du das Couvert nicht auch den Flammen übergeben hast?“ fragte Dryden.
„Fest überzeugt davon.“

„Wir sind verloren.“

„Wenn wir nicht fogliche fliehen.“

„Fliehen! Das Dummste, was wir unter diesen Umständen thun könnten; wenigstens Du.“

„Meine Papiere sind vollständig in Ordnung. Ich bin Biron.“

„Dem Namen nach. Aber wenn der Beamte den unvermeidlichen Stedbrief befragt, bist Du Duprat.“

„Ich werde mich verändern.“

„Das verräth nur noch eher.“

„Ich weiß, worauf Du hinaus willst,“ knirschte Duprat, auf dessen Stirn der kalte Schweiß stand. „Du willst allein fort und mich im Schlimmsten sitzen lassen.“

Aber da kommt mir Milton's Einbildung zu gute. Er wird mich nicht verlassen, um Dich zu erben, und Du bist Nichts ohne seine Kunst, Nichts ohne mich, der Jene lukrativer macht. Darum überlege zweimal, ehe Du handelst.“

„Und was erwartest Du von meinem Hierbleiben?“ fragte höhnend Dryden.

„Nichts weiter als eine Milderung Deiner Angst, wenn es Dir an Hals und Kragen geht, indem Du noch einen Schuldgenossen auf die Anlagengänge zu bringen vermagst. Ich werde aber darauf nicht warten. Du irrst, wenn Du meinst, ich sei ohne Euch nicht existenzfähig. Nicht der Falschmünzerei ist das falsche Spiel meine Hauptstütze, und die trägt meine schwache Last.“

Duprat warf sich verzweifelt in einen Sessel.

„Und mein ganzer schöner Plan, dem ich so viel Zeit und Nachdenken gewidmet, über den Haufen geworfen?“ rief er klagend. „Ich kann mich an diesen Gedanken nicht gewöhnen und ich will es auch nicht; es wäre zu viel Strafe für eine einzige Gedankenlosigkeit, die ich nicht einmal verschuldete. Es ist um rasend zu werden.“

„Warte damit noch ein wenig,“ spottete Dryden. „Ich höre Deinen Diener kommen. Appropos Franz!“ wendete er sich an Diesen. „Barf Du gestern Abend nach unserer Fortgang noch hier im Salon?“

„Jawohl, Herr Baron, um die Lichter zu löschen und nach dem Feuer zu sehen.“

„Um —“ machte Dryden nachdenklich. „Dein Herr vermisst einen Brief.“

Duprat machte eine heftig abwehrende Bewegung.

„Brief?“ fragte Franz rasch. „Da bedauere ich nicht dienen zu können. Aber ein Couvert —“

„Was?“ riefen Duprat und Dryden aufspringend.

„Was hier,“ erwiderte Franz mit komischem Stöhnen.

„Und das habe ich —“

„Nun?“

„Ins Feuer geworfen.“

„Ins Feuer!“

Beide Herren sprachen es mit einem tiefen Aufatmen der Erleichterung. Franz blickte verwundert von Einem zum Andern.

„Schon gut, Franz,“ sagte Duprat im Tone höchster Zufriedenheit. „Was Du für ein bloßes Couvert hieltst, war ein Brief, allerdings mit sehr dünner Einlage — nur ein Blatt.“

„D, ich bedauere aufrichtig —“ begann der Diener.

„Kein Bedauern!“ rief Duprat. „Siehst Du nicht, wie Deine Versicherung mich erleichtert? Lieber als jenen Brief verloren zu sehen, möchte ich ihn verbrannt wissen. Du hast doch noch gesehen, daß der Brief an mich adressirt war?“

„An Sie.“

„Gut; und was wolltest Du jetzt?“

„Fragen, ob ich den Kaffee bringen soll.“

„Selbstverständlich! so schnell wie möglich.“

Franz eilte hinaus.
„Nun, mein lieber Baron,“ sagte Duprat, sich schadenfroh die feinen weißen Hände reibend. „Wer kann nun noch der Gefährdete sein? Du! Nun will ich einmal sehen, zu welchen Feigheiten Dich die Angst treiben wird.“

„Mach? Zu gar keinen,“ entgegnete Dryden gelassen. „Ich habe nur noch eine dunkle Erinnerung, daß in dem Portefeuille außer den Banknoten etwas enthalten war. Es wird mir schon noch einfallen, wenn —“

„Die Polizei es Dir ins Ohr donnert,“ spöttelte Duprat.

Dryden zuckte die Achseln.

„Seinem Schicksale entgeht Keiner,“ sagte er. „Ich werde hier abwarten, was nun wird. Gehst Du ins Bureau?“

„Ich werde meine Hand konsultieren, an der ich kaum einen Schmerz mehr verspüre.“

„So wirst Du mir am ehesten Nachricht geben können. Und wie wirst Du das mit der Hand bemängeln?“

„Ausgeglichen — gefallen —“ sagte Duprat gleichgültig. „Bei dieser Bitterung sehr erklärlich und zu keiner unangenehmen Frage Veranlassung gebend. Nun das Couvert vermisst ist, hege ich überhaupt keine Furcht mehr.“

Die Wundersalbe Milton's hatte wirklich jeden Schmerz aus der Hand vertrieben; und mit einem viel leichteren Verbände angethan, ging Duprat in das Bureau.

„Sie kommen spät,“ sagte der Kommerzienrath mit leichtem Stirnrunzeln, als er dort eintrat.

Selbstverständlich war der Prokurist hier wieder ganz Demuth und Ergebenheit.

„Am Verzeihung, Herr Kommerzienrath — meine Hand!“

küßte er, diese vorweisend. „Ich hatte das Unglück, auszugleiten und mir die Hand im Fallen zu verstauchen.“

Ich ging zum nächsten Bandagisten, der sie mir wieder

Politische Nachrichten.

—h 22. April.

Das preussische Abgeordnetenhause trat gestern (Donnerstag) in die Berathung der kirchenpolitischen Vorlage, nachdem am Mittwoch sämtliche Parteien, vor allen das Centrum, noch Fraktionsitzungen abgehalten hatten. Es gilt für sicher, so schreibt man aus Berlin, daß das Gesetz ohne Commissionsberathung von den Conservativen und dem Centrum angenommen wird. Das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln begleitet in dieser Beziehung die letzten Zweifel. Dieses Schreiben, sagt die „Frkf. Ztg.“ findet in parlamentarischen Kreisen eine sehr kühle Aufnahme, die sich auch in den Besprechungen der Blätter wieder spiegelt. Das Centrum war auf die Ordre, für das Gesetz zu stimmen, gefaßt und so schwer es diesen Zwang empfindet, scheint es doch froh zu sein, daß die Sache nicht noch schlimmer gekommen ist und daß das Schreiben nichts enthält, was sich gegen den Bestand des Centrums verwerthen ließe. Aus demselben Grunde werden die Regierungsparteien dieser Intervention des Papstes nicht recht froh, sie hatten mehr erwartet und kommen schwer darüber hinweg, daß der Papi in dem Gesetz nur einen Zugang zum Frieden, also keinen Abbruch erblickt. Ob außerdem ein Schreiben des Papstes an den Erzbischof das Centrum oder an beide existirt, war mit Sicherheit noch nicht festzustellen.

Verschiedene Blätter stellen die Sache so dar, daß Rom deshalb das kirchenpolitische Gesetz in der Fassung des Herrenhauses angenommen habe, weil es an die Drohung der liberalen Blätter, eine conservativ-liberale Mehrheit werde das Gesetz verschlechtern, geglaubt habe. Aber da war nichts zu verschlechtern; das Einspruchsrecht ist so ungünstig, daß Alles übrige gleichgültig ist, selbst das Ordnungsrecht, ja die Freigebung der Erziehung und Heranbildung des Clerus, wenn letzte noch in Frage gestanden hätte, wegen des Einspruchsrechts nicht auf. Es ist für uns das Schlimmste, was es nur geben kann und wer das bestreitet, schreibt man der „N. K. Ztg.“, kennt eben nicht die Verhältnisse in Preußen, kennt nicht die preussischen Traditionen, kennt nicht die preussische Staatsraison, kennt nicht die preussische Staatsidee der Nationalisirung der Kirche in Deutschland im Geiste der Reformation. Alles Anderen hätten wir uns erwehren können, der Folgen des Einspruchsrechts werden wir uns nicht erwehren.

Der „Moniteur de Rome“ bemerkt: „Die Auflösung des Centrums würde das Signal zu neuen Angriffen auf die Kirche geben. Selbst wenn der Culturkampf beendet ist, bleibt das Centrum notwendig. Denn nach einer vollständigen Revision der Waigesetze han-

delt es sich darum, die geschaffene Position zu überwachen. Wer die preussische Bureaucratie und ihre kirchlichen Traditionen kennt, begreift die Wichtigkeit dieser Pflicht. Es würde ein Unglück sein, wenn man dem Centrum Schaden zufügte.“ Man sieht, diese Auslassung steht auf dem Standpunkt der Jacobinischen Noten.

Der Nachtragsetz des Deutschen Reiches, der dem Reichstage dieser Tage zugeht, enthält Forderungen für die Ausführung des Militärgesetzes von rund 47 Millionen, außerdem nahezu 90 Millionen einmalige Ausgaben für Kasernen, Festungen, Ausrüstung der Truppen mit neuem Gepäck. Der Gesamtbetrag beziffert sich auf etwa 134 Millionen.

Wie der „Standard“ erfahren haben will, hätten die Verhandlungen zwischen der Curie und China insofern Fortschritte gemacht, als Deutschland nicht gewillt sei, den Schutz der deutschen Katholiken in China der französischen Republik noch fernerhin anzuvertrauen, und zu dem Ende werde augenblicklich ein Abkommen, welches die Schutzfrage in anderer Weise regelt, zwischen Deutschland und dem hl. Stuhle, beziehungsweise dem letztern und China vereinbart.

Das irische Ausnahmegesetz ist, wie sich voraussehen ließ, trotz allen Widerstandes der Irländer und Gladstoner angenommen worden. Die Mehrheit der Regierung betrug hundert Stimmen, sichert also die Existenz des Ministeriums mehr als genügend.

In Rußisch-Polen werden viele kathol. Kirchen auf Befehl der Regierung gewaltsam geschlossen, ungeachtet der vom Volke erhobenen Proteste. Es hat sich daher eine Deputation zum Jaren begeben, um über dieses Vorgehen der Ortsbehörden Klage zu führen. Leider ist wenig Hoffnung, daß der Schritt Erfolg haben werde. Bei all' ihrer Sorge hat die russische Regierung eben immer noch Zeit, gegen die Katholiken zu wüthen.

Bezüglich des vielfach besprochenen angeblich in Ostchina am 29. März gegen den Jaren verübten Attentats läßt sich trotz der offiziellen Dementis, nunmehr die „Londoner Daily Chron.“ aus Wien melden, daß dasselbe nicht nur stattgefunden habe, sondern der Jar am Arme verwundet wurde, eine zweite Kugel festete nur um ein Haar. Ein Gardebataillon feuerte auf den Attentäter, verwundete ihn und verhaftete denselben. — Seitdem ist eine nihilistische Proklamation veröffentlicht worden, in welcher es heißt, daß zwei unerfolgreiche Attentate in Ausführung des gegen den Jaren gefällten Todesurtheils gemacht worden seien und er innerhalb dreier Monate hingerichtet werden würde. Die Proklamation gibt zu, daß eine allgemeine Revolution jetzt unmöglich ist, setzt aber hinzu, daß die Nihilisten

Nebrigens haben Wir in dieser Beziehung schon vor sieben Jahren erklärt und noch im vorigen Jahre wiederholt, daß Wir in diesem Punkte unter Umständen die Forderungen Preußens nicht ablehnen wollten; und deshalb war es, als die Abänderung und Verbesserung der betreffenden Gesetze begonnen hatte, billig, Unser Versprechen zu erfüllen. Auch ist zu beachten, daß dies die einzige Bedingung ist, welche Wir schließlich nicht zurückgewiesen haben. Da endlich diese ganze Angelegenheit betreffend die Benennung der für die Pfarrstellen bestimmten Personen zwischen Uns und den Ministern des preussischen Reiches verhandelt wird, wie sich aus den beiderseitigen Schreiben ergibt: so werden Wir uns bemühen, eine gültige Vereinbarung herbeizuführen, wie die Sache bedeutet und welche Norm befolgt werden muß, wenn einmal der Bischof etwas anderes will, als der Oberpräsident erstrebt. Und zwar enthalten eben jene Schreiben im Wesentlichen den Vorschlag des Bischofs von Fulda in Bezug auf die Befugnis und die Begründung des zu erhebenden Einspruches.

Da nun, besonders mit Rücksicht auf die vom Herrenhause angenommenen Anträge des Bischofs von Fulda, das beschlossene Gesetz ein nicht beachtliches noch zu verachtendes Heilmittel vieler Uebel darstellt und den Zugang zu dem so lange und mühsam angestrebten Frieden eröffnet, so halten wir es für angezeigt, daß die Katholiken einem solchen Entwurf, mit welchem der andere gesetzgebende Körper sich zu befassen haben wird, zuzustimmen nicht verweigern.

Zu aber, ehrwürdiger Bruder, und desgleichen Deine Amtsgenossen, bemühet euch, durch euerer Mahnung und Autorität nach Möglichkeit zu bewirken, daß alle Katholiken eures Landes volles Vertrauen auf den Apostolischen Stuhl setzen und bei dessen Entschliessungen sich beruhigen; denn er wird pflichtmäßig die katholische Sache in Preußen stets mit derselben Wachsamkeit und demselben Geiste der Liebe schützen. Unser Geist erfreuet sich in dem Gedanken, daß nach Beistimmung der Urthaden der Zwistigkeiten die gesammte katholische Geistlichkeit und das gesammte Volk eines Sinnes sind beständig mit den Bischöfen, und daß sie, wie bisher, besonders den römischen Papi achten und ehren, welches in der Kirche das Princip der Eintracht ist und das Band der Unversehrtheit.

Unter dessen verleihe Wir, als Unterpfand der himmlischen Gaben und zum Zeugnis Unseres Wohlwollens Dir, ehrwürdiger Bruder, sowie Deiner Geistlichkeit und Deiner Volke sehr gern den Apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 7. April 1887, im zehnten Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII., Papi.

einrenkte und mir wegen mehrerer Hautabschürfungen diesen Verband anlegte. Daher die Verzögerung.“

Der Kommerzienrath sprach sein Bedauern aus. „Das ist allerdings Entschuldigung,“ sagte er. „Sie wissen nur, wie streng ich gegen mich selber bin. Sie sind ja sonst ein Muster von Ordnung und Pünktlichkeit.“

Duprat verneigte sich. „Doch wohl nur, Herr Kommerzienrath,“ erwiderte er, „weil ich immer betretet war und bin, der würdige Vertreter meines Chefs zu sein.“

Etwoold nickte beifällig. „Nichts Neues von Ebnard?“ fragte er nach kurzem Schweigen.

„Von Ihrem Herrn Sohn — nein,“ entgegnete Duprat bescheiden. „Soll ich anfragen?“

„Nein, nein. Ich bin froh, Nichts zu hören. Denn bis jetzt konnten Sie mir nur Schlechtes melden.“

Duprat zuckte bedauernd die Achseln. „Ich hielt mich verpflichtet, Ihnen die Wahrheit zu sagen,“ sprach er. „Mehr verlange ich auch nicht“, entgegnete Etwoold etwas schroff.

„Und Ihre Fräulein Tochter? Sie befindet sich —“

„Schlecht — sehr schlecht, mein lieber Duprat. Der Sanitätsrath läßt mir wenig Hoffnung.“

„O, wie beklagenswerth!“ sprach der im Rücken seines Chefs stehende Profurist im Tone lebhaften Bedauerns, während aus seinen Augen eine boshafte Freude leuchtete. Wenn sie jetzt starb und Dindon durch das Gespenst der verfolgten Politik verdrängt würde, war er Herr der Situation. An Niston dachte er in diesem Augenblick nicht.

„Ja, weiß es Gott,“ sagte der Kommerzienrath, „es ist, als ob ich an meinen Kindern keine Freude mehr erleben sollte. Somit mein Stolz und meine Hoffnung, bin ich nun verdammt, nur Klagen von ihnen zu hören.“ Und halb für sich fügte er hinzu: „Ich möchte wohl wissen, womit ich eine so schwere Strafe verdient habe.“

Duprat hätte Das auch gerne gemutet; aber der Respekt verbot ihm, diesen delikaten Punkt noch weiter zu erörtern. Der Kommerzienrath ging auch schon zu einem anderen Gegenstande über.

„Leiten Sie mir nur noch ein wenig Gesellschaft,“ sagte er dann; „sie brauchen ja nicht zu arbeiten. Legen Sie die Feder hin. Erzählen Sie mir Etwas — von Ihrer Vergangenheit, wenn Sie wollen. Nur sprechen Sie, damit ich eine Stimme höre und weiß, daß ein theilnehmender Mensch in meiner Nähe ist. Es wird so einsam um mich her, und gerade heute liegt es mir wie eine dunkle Ahnung auf der Seele. Mir erscheint

Alles wie in einen undurchdringlichen Nebel gehüllt. Wenn ich das nur abschütteln könnte!“

Duprat lauschte aufmerksam. „Keine so seltsame Stimmung,“ sagte er, „wenn man das Wetter in Betracht zieht, dessen Einfluß sich ja wohl kein Mensch entziehen kann.“

Er blickte nach dem Fenster, in dessen Rahmen sich ein wolkenreicher Himmel und die Welt in Rebel malte.

„Erzählen Sie doch,“ begann Etwoold wieder. „Sie wissen ja, ich interessire mich für Alles, was Sie angeht; und es könnte vielleicht bald der Tag kommen, wo ich Ihr ganzes Vertrauen werde fordern müssen.“

„Wenn noch Etwas Sie bedrückt, Herr Kommerzienrath,“ wagte Duprat sich zu bemerken, „so zögern Sie nicht, es mir mitzutheilen. Mein treueres Herz schlägt Ihnen wärmer zu. Ich empfinde für Sie, wie — der Sohn für seinen Vater. Und wenn es auch wie eine Annäherung klingt, Das auszusprechen, so ist es doch der Ausdruck meiner wahren Gefinnungen.“

„Ich kann mich lebhaft hineinsetzen in Ihren Lebensgang,“ entgegnete Etwoold, „und darum auch das Gefühl verstehen, welches Sie in aufrichtiger Uneinigkeit an mich fesselt. Die Eltern früh verloren, und unter der Aufsicht Fremder ohne Rücksicht auf irgend welches zartere Gefühl zu einem Berufe ausgebildet, welcher kalte, kluge Berechnung in allen Dingen voransieht, berührte Sie ein liebevolles Entgegenkommen, wie das meine zuerst fremdartig und dann so anmuthend, daß Sie glaubten, es nie mehr entbehren zu können. Darum Ihre ganze volle Hingabe an Ihren Beruf und an meine Person, welche Ihnen, wie Sie selber sagen, diesen verkörpert.“

„Und zwar dessen edelste Verkörperung!“ fiel Duprat ein.

Etwoold war nicht über die Schmeichelei erhaben. Welcher Mensch ist es! Er lächelte selbstgefällig.

„Sie sehen, daß ich Ihren Abwegang verstehe,“ sagte er. „Es ist Das ja auch so natürlich. Nur möchte ich gern noch Etwas mehr wissen. Das sind nur Umrisse und die weitesten Grenzen Ihres Lebensganges. Können Sie denn nicht so viel Vertrauen fassen, mir etwas mehr von diesem zu sagen?“

„Alles, was mich angeht, möchte ich Ihnen sagen, wenn ich nicht fürchten müßte, Sie so langweilen und Ihre kostbare Zeit nutzlos zu schmälern,“ erwiderte Duprat. „Wenn meine Geschichte ist eine ganz gewöhnliche, mit keinem Reiz des Abenteuerlichen oder Interessanten. Ich wurde Kaufmann, weil ich früh ein Talent zum Rechnen verrieth, und blieb es, weil ich es nun einmal

war. Hier — und dorthin vom Winde des Zufalls geschleubert, landete mein Lebensschifflein endlich nach dem mancherlei Drangsalen, die keinem nach einer Erhitzung ringenden Menschen erspart bleiben, in dem hier und mir öftnen Hafen. Was ich seitdem gewollt und geleistet, wissen Sie selbst am besten, und ich würde auch nicht, was ich dem noch hinzufügen sollte.“

„Ja, ja,“ sagte der Kommerzienrath wie Jemand, der zustimmt und doch nicht voll zufrieden ist. „Das ist ja auch etwas von Ihrem Leben, von Ihrem späteren Leben, das für mich aber weniger Interesse hat. Ihre ersten Einbrüche, die ja immer die bleibendsten sind, möchte ich lernen lernen; denn die sind bestimmend für Charakter und Zukunft. Sie sagen mir wohl schon, daß Ihre Mutter im Wahnstinnogen lag. Das ist ja aber etwas Schreckliches und gewiß durch Ausschlag von ungewöhnlichen Verhältnissen und Vorgängen, deren Sie sich vielleicht auch noch entinnen.“

„Und wenn ich es auch nicht thäte,“ erwiderte Duprat mit vibrierender Stimme, „oder alles das nicht recht begriffen hätte zu einer Zeit, wo ich selbst noch so jung war, um mir ein Urtheil zu bilden, so kann ich es Ihnen doch sagen, wie meine Mutter es mir gesagt, mir anvertraut hat, als sie mich aufforderte, sie an dem Elenden zu rächen, der meinen Vater in den Tod und sie ins Irrenhaus getrieben —“

Hier wurde leise an die Thür gepocht. Duprat hielt erregt inne; der Kommerzienrath aber zeigte dem Eintretenden ein bleiches verlorenes Gesicht. Dieser war kein Anderer als Jonas, welcher eine Karte an den Chef überbrachte.

Etwoold las erstaunt: „Nachts, Postkommissar.“ Er und Duprat tauschten einen raschen Blick.

„Ist das vielleicht derselbe Herr, der schon einmal hier war?“ wandte er sich fragend an Jonas. „Sie wissen schon — damals, als —“

Der Bureaubienner nickte mit seinem süßesten Lächeln. „Derselbe, Herr Kommerzienrath,“ erwiderte er.

„Da haben wir’s,“ fuhr dieser ärgerlich auf. „Immer noch den Mord aus der Schwedengasse! Es scheint, daß mir dieser Todte nicht von der Thür genommen werden soll. Und abweisen kann man den Kommissar doch wohl nicht?“

„Nein,“ entgegnete Duprat, an den diese Frage gerichtet war. „Es wäre denn, daß man sich selbst einen ungerechtfertigten Verdacht aufhaken wollte —“

„Lassen Sie den Herrn also herein,“ wandte sich Etwoold ärgerlich an den Bureaubienner.

(Fortsetzung folgt.)

glauben, durch Ermordung der Tyrannen den Weg dazu anzubahnen. — Da danken wir aber dafür, russischer Kaiser zu sein.

Berlin, 20. April. Das Centrum wird in der kirchenpolitischen Verhandlung auf eigene Anträge verzichten und zwar aus Gehorsam gegen den Papst. Das Centrum stimmt für die Annahme der Herrenhausbeschlüsse. Sollten verschlechternde Anträge kommen, so wird das Centrum einstimmig dagegen sein. Eine Erklärung der Fraktion ist jedoch festgelegt. (Nach. Volksztg.)

Kirchliche Nachrichten.

Die Nr. 8 des Kirchl. Anzeigers bringt u. A. folgende Ernennungen: An Stelle des in ein anderes Dekanat versetzten Definitors und Pfarrers Strouy den Pfarrer Dr. Heinrich Pauly zu Montjoie unter'm 12. April d. J. zum ersten Definitor im Dekanate Montjoie, sowie der Pfarrer Johann Heinrich Mengden in Münsterfeld zum zweiten Definitor im Dekanat Münsterfeld, ferner: Zell, F. J., Defensor der Pfarre St. Crucis in Wissen, zum Rector an der Kapelle zu Hoven, Pfarre Jülich, Dekanat Lechenich. Hausmanns, J. H., Vicar zu Worringen, zum Hülfsgeistlichen in Nöthen, Def. Steinfeld. Schuren, J. H., aus Holzem zum Hülfsgeistlichen in Blankenheimerdorf, Def. Blankenheim. Schnabel, W., Rector an der Rebentirche zu Strahenhöhe, Pfarre Solingen, zum Hülfsgeistlichen in Schönau, Dekanat Münsterfeld. Fischbach, W. A. J., Vicar zu Gürtenich, zum Hülfsgeistlichen in Heimbach, Dekanat Gemünd. Molden, S., Vicar zu Großbüllesheim, zum Hülfsgeistlichen in Callmuth, Dekanat Steinfeld. Giesen, F. J. H., Vicar zu Eärth, zum Hülfsgeistlichen in Helsenich, Dekanat Euskirchen.

Bermischtes.

— Der bisherige Obergärtner von Kronenburg, Hr. J. F. Hamm, ist durch Urkunde vom 15. April d. J. zum Pfarrer von Großbüllesheim ernannt worden und wird bereits in nächster Woche in seinem neuen Wirkungskreise eintreffen. Der bisher in Großbüllesheim amtierende Vicar Molden tritt am 27. d. M. die ihm übertragene Pfarrstelle in Callmuth an.

Köln, 16. April. Aus Anlaß des diamantenen Priesterthums des hochw. Hrn. Weihbischofs Dr. Bauri soll im Dome als bleibendes Andenken ein gemaltes Fenster gestiftet werden.

— Die Ziehung der zweiten Klasse der 176. preussischen Klassenlotterie findet am 9., 10. und 11. Mai statt; die Erneuerung der Loose muß bei Verlust des Anrechts bis zum 5. Mai Abends 6 Uhr geschehen.

— Die neuen (Nickel) 20 Pfennigstücke werden nunmehr zur Ausgabe gelangen. Dieselben zeichnen sich durch eine außerordentlich scharfe Prägung und geschmackvolle Ornamentierung vortheilhaft aus. Sie bringen den stumpf gehaltenen Reichsadler in blankem Felde, umgeben von einem Eichenkranz, und auf dem Revers die große Zahl 20 mit der Umschrift: „Deutsches Reich 1887. 20 Pfennig“.

Köln, 13. April. Ueber die bereits gemeldete Erschießung zweier Pioniere meldet die Köln. Volksztg.: „Gestern Nachmittag begaben sich 2 in der Büchsenmacherei des Deutzer Bataillons beschäftigte Pioniere, der eine mit einer Jagdbüchse,

der andere mit einem Mausergewehr bewaffnet, auf den dortigen Wall, um Jagd auf Katzen zu machen. Einer derselben zog es jedoch schließlich vor, sich auf den Raien hinzustrecken und ein Schläschen zu halten. Als nun aus der nahe gelegenen Büchsenmacherei das Zeichen zum Wiederbeginn der Arbeit ertönte, wollte der Soldat, welcher die Jagd fortgesetzt hatte, den Schlafenden wecken, wobei zufälliger Weise das Gewehr des ersteren sich entlud und die betr. Kugel dem Schlummernden den Schädel zertrümmerte. Der Betroffene war unmittelbar darauf eine Leiche. Der Andere ergriff nun die Waffe seines erschossenen Kameraden und jagte sich selbst eine Kugel in den Mund. Man hofft den Unglücklichen zwar am Leben zu erhalten, doch ist wenig Hoffnung dafür vorhanden, da die Verletzungen derartige sind, daß dem Bedauernswerthen der Genuß von Nahrungsmitteln bis jetzt unmöglich ist.

M.-Gladbach, 18. April. Am Sonntage wurden in der Pfarrkirche sage und schreibe hundert Brautpaare zum hl. Sacramente der Ehe verkündigt, eine bis jetzt nie dagewesene Anzahl, die aber in dem Umfange, daß M.-Gladbach mit mehr als 39 000 Katholiken bis jetzt noch die größte Pfarre der Erzdiocese ist, ihre Erklärung findet.

Ronsdorf, 14. April. Ein Fuhrmann von Weien bei Ronsdorf führte vorgestern sein vor eine schwer beladene Karre gepanntes Pferd am Halfter einen Berg hinab, als er von demselben unerwartet umgeworfen wurde. Als er auf der Erde lag, kniete das wüthend gewordene Thier auf seine Brust und zerfleischte mit den Zähnen seinen Schenkel. Nur mit Mühe befreiten einige herzhafte Männer den Unglücklichen aus seiner gefährlichen Lage. In das Krankenhaus zu Ronsdorf gebracht, starb derselbe nach qualvollen Leiden.

Düsseldorf, 15. April. Die hiesige königliche Regierung unterjagt den Apothekern die Verabfolgung der bekannten „Schweizerpillen“ im Handverkauf.

Hattingen, 19. April. Zwei junge Burschen machten sich am Sonntag das Vergnügen, Krähennester auszunehmen. Dabei wurde der eine, ein zwölfjähriger Knabe, von den alten Krähen derartig mit den Schnäbeln am Kopfe bearbeitet, daß er vom Baume stürzte und einen Arm und ein Bein brach. Die Verwundungen waren so schwer, daß trotz ärztlicher Hülfe am nächsten Morgen der Tod eintrat.

St. Johann, a. d. Saar. Am weißen Sonntag ging hier ein dreizehnjähriger Knabe zur hl. Communion, der wohl schwerlich seines Gleichen in ganz Deutschland haben dürfte. Der Knabe, Sohn eines Bäckers, ist 5 Fuß 7 Zoll groß, wiegt 176 Pfund und besitzt eine gewaltige Körperkraft; er stemmt ein Eisengewicht von 90 Pfund.

— Bei der Militär-Aushebung ist es in Jülich bei Stettin zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen. Gendarmen verhafteten einen älteren Arbeiter, der allerlei Unfug trieb, worauf 30—40 Militärsichtige ihn zu befreien suchten, indem sie Steine gegen die Beamten schleuderten. Polizei wurde herbeigerufen, aber auch diese wurde attackirt, so daß der Polizeiergeant Senft aus einem Revolver mehrere Schüsse abgab. Ein Arbeiter Rump wurde durch einen Schuß in die linke Seite getödtet. Ein Gendarm wurde sehr schwer verletzt, ein anderer minder schwer, die übrigen leicht. Die Beamten waren bei ihrer schwachen Anzahl nicht

im Stande, Verhaftungen vorzunehmen, doch sind die Excedenten bereits festgestellt.

Paris, 10. April. Dieses Jahr haben die Kirchenfeste nur zehn Fleischmaße am Charfreitage zu Stande gebracht, früher waren es bis 30. Diese Kundgebungen ziehen nicht mehr, seitdem das Volk eingesehen, daß es keinen Nutzen davon hat, während dessen die Verantwalter sich füttern, d. h. sich auf seine Kosten fette Einkommen verschaffen. — Heute Nacht kam es auf dem Boulevard Pochequart zwischen zwei Dieben, die in einen Laden einbrechen wollten, und acht Polizeidienern zu einem furchtbaren Kampfe. Die Diebe unterlagen zuletzt, aber fünf Polizeidiener wurden schwer verwundet.

Madrid, 18. April. Gegen Bazaine wurde heute von einem Franzosen, welcher, wie er sagte, das Vaterland an dem Marschall rächen wollte, ein Attentatsversuch gemacht. Bazaine erhielt einen Dolchstoß am Kopfe, doch ist die Verwundung keine schwere. — Der Rüstendampfer „Bahia“ ist infolge eines Zusammenstoßes bei Bernambuco gesunken. Von 200 Personen sind 70 ertrunken.

(Ein Prophet.) Diener (dem beim Abputzen das Barometer entfallen ist, zur eintretenden Jofe): Das wird heute ein gehöriges Donnerwetter geben! Jofe: Wie so? Diener: Das neue Barometer ist sehr stark gefallen. (Schall.)

— [Bedenkliches Lob.] Frau A.: „Können Sie mir Ihr früheres Dienstmädchen doch auch empfehlen? Versteht sie alles gut?“ Frau B.: „O ja — sie versteht sogar alles besser.“

— [Vor dem Reichstags-Gebäude.] Am Auflösungstage. Schumann (zur Straßenszene): „Auseinander, Jungens!“ Schusterjunge: „Nanu? Sie meinen wohl, Sie haben den Reichstag vor sich?“

Dreiborn, Kreis Schladen, Regb. Sachsen. Em. Wohlgeboren! Hiermit thue ich Ihnen zu wissen, daß der Gebrauch der Apoteker N. Brandt's Schweizerpillen mich von meinem Leiden vollkommen befreit hat. Ich hatte fast täglich Kopfschmerzen und viel mit Verstopfung zu thun, und seitdem ich den Gebrauch der Apoteker N. Brandt's Schweizerpillen kenne, bin ich von allen Schmerzen frei und habe auch einen viel besseren Appetit wie früher. Ich werde mich daher bemühen, die Schweizerpillen so viel als möglich bekannt zu machen. Mit aller Hochachtung Johann Groß. Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift bescheinigt der Bürgermeister i. B. der I. Abgeordnete Heinen. Dreiborn, 14. October 1886.

Frucht-Preise.

Neuh, 20. April.	Köln, 20. April.
pr. 100 Kilo M.	pr. 100 Kilo M.
Weizen, hiesiger 17,40	Weizen 16,60—17,00
do. engl. 1. Cu. 16,60	Roggen 13,50—14,00
do. do. 2. „ 16,10	Gerste 00,00—00,00
Landroggen 1. Cu. 13,20	Hafer 12,00—12,20
do. 2. „ 12,20	Jülich, 19. April.
Wintergerste 11,40	pr. 100 Kilo M.
Hafer 11,40	Hafer 16,00—16,50
Rübsamen —, —	Roggen 12,00—13,00
Rapsamen 00,00—00,00	Hafer 10,00—10,80
Kartoffeln 4,50	Gerste 12,00—16,50
heu pr. 500 Ko. 36,00	Euskirchen, 19. April.
Stroh pr. 500 Kilo 30,00	pr. 100 Kilo M.
Rübsä 100 Kilo 46,50	Weizen 16,00—16,70
do. sahweife 48,00	Roggen 13,00—13,25
Preßkuchen 1000 K. 108,00	Hafer 11,00—11,25
Stein 50 Kilo 4,60	Gerste 15,00—16,00

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 26., 27. und 28. April ohne Reducirung des Verloosungsplanes. Loose à 3 Mark (1/2 Antheil-Loose à 1,70) empfiehlt und versendet

Carl Heinze, Bankgeschäft, Berlin W., Unt. den Linden 3. Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für Gewinnliste beizufügen. Obige Loose empfiehlt Peter Schumacher, Wechernich.

3372 Geldgewinne zusammen 375000 M.

1 à	90000	Mf.
1 à	30000	„
1 à	15000	„
2 à	6000	„
5 à	3000	„
12 à	1500	„
50 à	600	„
100 à	300	„
200 à	150	„
1000 à	60	„
1000 à	30	„
1000 à	15	„

RADEMANN'S Knochenbildendes Kinderzwiebackmehl.

Leichtes Zahnern der Kinder. Zu haben in den Apotheken, Droguen- und Spezereigeschäften. In Wechernich bei Chr. Goergen. Apotheker Rademann, Forbach, Lothr.

Versucht Ehrenbreitsteiner Stahlquelle.

seit 1927 bekannte Einzig garantirter Erfolg gegen Blutarmuth, Bleichsucht etc. Vollständig natürliches Heilmittel Bei allen Kranken durchaus Sichere Hülfe. Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Deisterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen: 1/4 Ltr. 60 S, 1/2 Ltr. 50 S, 1 Ltr. 40 S. Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos Max Ritter, Brunnen-Verfandt-Comptoir, Coblenz. Niederlage zu obigen Preisen bei Herrn Chr. Goergen, Delicateffenhandlung, Wechernich.



Preis à Stück 50 Pfg., Eau de Cologne, Eau des Carmes, Eau de Lavande, Eau de Botot, Eau de Quinine, Eau philocome, Lillonaise, Vinaigre de Toilette, Vaseline a la rose, Odeurs und Parfümerien zu Original-Preisen bei Chr. Goergen.

CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Chocolat Menier u. Cie. Francoise Niederlage bei Chr. Goergen. Gefindedienstbücher zu haben in der Exp. d. Bl.

Gerichtliche Verkäufe.

Am Montag den 25. April c.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen zu **Mechernich** an der neuen
Schule:

1 Schweinchen,
ferner um 11 Uhr daselbst:
verschiedene Hausmobilien
gegen baare Zahlung versteigert wer-
den.

Mechernich. **Kaufmann,**
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 25. April c.,
Mittags 1 Uhr,

soll zu **Buffem** in der Nähe der
Kapelle:

1 Kuh, 1 Kalb und 1
Schaf
gegen gleich baare Zahlung versteigert
werden.

Mechernich. **Kaufmann,**
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 27. April c.,
Mittags 12 Uhr,

soll zu **Broich** bei Call:

1 Kuh
gegen gleich baare Zahlung versteigert
werden.

Mechernich. **Kaufmann,**
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Donnerstag d. 28. April c.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen zu **Weibuir**:

verschiedene Mobilargegen-
stände, sowie ca. 100 Pfd.
gesalzenes Schweinefleisch
gegen gleich baare Zahlung versteigert
werden.

Mechernich. **Kaufmann,**
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Freitag den 29. April c.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen zu **Mechernich** — Bahnhof-
straße:

Fische, Stühle, 1 Sofa,
1 Mantelofen, 1 Confol-
schränken, 1 Regulateur,
3 Spiegel, 1 Küchens-,
1 Kleider- und Leinwand-
Schrank, 1 Nähmaschine,
verschiedene Bilder, Fen-
stervorhänge, 19 Bände
Pierer's Lexicon, 3 Bände
Humboldt's Werke, 4 Bände
von Don Quixote, 13
Bände über Unterhaltung
und Wissens zc. zc.

gegen gleich baare Zahlung versteigert
werden.

Mechernich. **Kaufmann,**
Gerichtsvollzieher.

Starke hochstämmige Rosen
in den verschiedensten Sorten sind zu
haben bei **J. Schumacher** in Esch-
weiler bei Münsterzeil. Bestellungen
nimmt entgegen
Feldhüter **Gilz** in Mechernich.

Versteigerung zu Bergheim.

Am Dienstag den 26. April
1887,
Morgens 10 Uhr,

lassen die Erben der zu Bergheim
verlebten Eheleute Peter Welfer
und Anna geborene Fünzig, im
Sterbehause zu Bergheim,

die zum Nachlasse der Erb-
lasser gehörige Mobilar-
schaft, bestehend in Haus-
mobilen aller Art, sodann
die dazu gehörigen Immo-
bilien, nämlich deren zu
Bergheim gelegenes
Wohnhaus mit Zubehör
und sämtliche Grund-
güter,

öffentlich durch den Unterzeichneten
versteigern.

Mobilarsteigpreise bis einrücklich
2 Mark müssen gleich beim Zuschlage
bezahlt werden.

Schleiden. **Tils,** Notar.

Vocaltermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirt Dr. ügg
am Dienstag den 3. Mai 1887,
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. **Tils,** Notar.

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen
angepriesenen Heilmittel er gegen sein
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der
schreibe eine Postkarte an Richters
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-
lange die Broschüre „Krankenfreund“.
In diesem Büchlein ist nicht nur
eine Anzahl der besten und bewähr-
testen Hausmittel ausführlich be-
schrieben, sondern es sind auch
erklärende Krankenberichte
beigedruckt worden. Diese Berichte
beweisen, daß sehr oft ein einfaches
Hausmittel genügt, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit noch
glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem
Kranken nur das richtige Mittel
zu Gebote steht, dann ist sogar bei
schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten und darum sollte kein
Kranker veräumen, sich den „Kranken-
freund“ kommen zu lassen. An Hand
dieses lebenswerten Buches wird er
viel leichter eine richtige Wahl treffen
können. Durch die Zusendung des
Büchles erwachsen dem Besteller
keinerlei Kosten.

**Das bedeutende
Bettsfedern-Lager
Harry Unna**
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 M) gute neue
Bettsfedern für 60 M das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1,25 M,
prima Halbdaunen nur 1,60 M,
prima Ganzdaunen nur 2,50 M.
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei
Abnahme von 50 M 5% Rabatt. —
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen
Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und
Pfahl) garantiert federdicht,
zusammen für nur 14 Mark.

Trunkucht
heile ich durch mein schon über 12
Jahre bewährtes Mittel. So schrieb
erst wieder Frau Förster J. in L.:
„Ihr Mittel gegen die Trunkucht
hat hier an zwei Stellen
gute Wirkung gethan u. s. w.“
Wegen näherer Auskunft und Erhalt
dieses ganz vorzüglichen Mittels wende
man sich vertrauensvoll an
Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10.

Schaf-, Vieh- und Pferde-Markt zu Sakven



am Donnerstag den 5. Mai ex.
Meul. Bürgermeister.

Mobilar-Verkauf zu Holzheim.

Am Donnerstag den 12. Mai 1887,

Morgens 9 Uhr anfangend,

(nicht am Samstag den 30. April 1887),

soll auf Ansehen des Rechtsanwaltes Herrn Neuer zu Eschtröhen, als
Verwalter des über das Vermögen des zu Holzheim verlebten und zeitweils
daselbst wohnhaft gewesenen Ackerers und Wirthes Theodor Kampe
eröffneten Concurres, zu Holzheim im Sterbehause des letztern, die gesammte
zur Concurresmasse gehörige Mobilar-schaft, namentlich:

2—3 Duzend Tische, 5—6 Duzend Stühle, 15—20
Bänke, 1 Sopha, 1 Sessel, Glas-, Kleider-, Küchen-
und Milchschränke, Geschirränken, Commoden, Nachts-
commöden, Kleiderhalter, 2 Kronleuchter, 2 Säulen-
öfen, diverse Ofen, Kochherd, Uhr mit Kasten,
Taschenuhr, Bilder, Spiegel, Gyps- und Porzellan-
figuren, Blumenvasen, Kerzenleuchter, Lampen, 10
Bettstellen mit Einlagen, Leintücher, Tischtücher, Ser-
vietten, Messer, Löffeln, Gabeln, Glas- und Por-
zellan-sachen, Kessel, Eimer, Bütteln und sonstige Kü-
chengeräthe, mehrere Backmulden, 1 Dezimalwaage, 1
Lohwaage, 1 Oleanderbaum, 1 Billard mit Zubehör,
Wein-, Bier- und Schnapsgläser, Flaschen, Krüge,
Klefsamen, Stroh, Kartoffeln, Dünger, Pferdegeschirr,
1 Fahrwagen, 1 Schlagkarre, 1 Pflug, 2 Eggen, 1
Schiebkarre, 1 Drechsmaschine, 1 Häckelmaschine,
Wannmühle, Fruchtreiniger und sonstige Acker- und
Scheunengeräthe, 2 Schweine, 12 Hühner und 1
Hahn zc.

öffentlich durch den Unterzeichneten gegen baare Zahlung versteigert
werden.

Schleiden, den 14. April 1887.

Tils, Notar.

Unter hohem Protectorate Sr. K. M. Hoheit dem Kronprinzen.
Marienburger Geld-Lotterie
3372 Geldgewinne = 375,000 Mk. ohne jeden Abzug.
Ziehung am 26., 27. und 28. April in Danzig,
unter Aufsicht der königlichen Staatsregierung.
Haupt-**90000, 30000, 10000** Mk.
gewinne zc.
Loose à 3 Mk. (1/2 Antheilloose à 1,70 Mk.)
empfiehlt und verbündet
Carl Heintze, Alleiniges General-Debit
Berlin W, Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für
Gewinnliste beizufügen.
Obige Loose empfiehlt **Peter Schumacher, Mechernich.**

Gebet- und Gesangbücher für die Cr-
didieste Köln,
selbst eingebunden, in 5 verschiedenen Einbänden vorrätig
in der Buchbinderei von
Joh. Rick, Mechernich.

Wallfahrt
von Sakven nach **Wittum**
am **Samstag den 30. April**
mit dem ersten Zuge und am andern
Tage retour. Preis für Retour-
Billette Mk. 2,90.

Photographie!
Am nächsten Sonntag ist wieder
Gelegenheit zu photographischen Auf-
nahmen bei **Peter Weber** geboten.
Familienporträts für Arbeiter auf 14-
tägige Abzahlungen.
R. Goeser,
Photograph.

Feuerversicherung.
Von einer altrenommirten
Feuerversicherungs-Gesellschaft wird
eine **cautionsfähige** und in den
besseren Gesellschaften streifen verkörende
Persönlichkeit als **Haupt-Vertreter**
für **Mechernich und Umgegend**
unter günstigen Bedingungen gesucht.
Fr. Off. unter T. H. 9443 befordern.
G. L. Daube & Co. in Köln.
3 Ziegen zu verkaufen bei
Joß. Niquier
in Münsterzeil.
Von „Sterne und Blumen“
liegt heute **Nr. 16** bei.